

Tagung „Geschlechterungleichheit in der Häuslichen Pflege: Konsequenzen und Perspektiven“

Kurzzusammenfassung der Ergebnisse der Expert*innenvorträge des öffentlichen Tagungstags

„Häusliche Pflege – Herausforderungen, Konsequenzen und Perspektiven“ am 23.11.2023

Vortrag 1: Häusliche Pflege aus Sicht der Betroffenen

Vortragende: Kornelia Schmid (1. Vorsitzende Pflegende Angehörige e. V. und langjährige pflegende Angehörige); Rudolf Enzmann (langjähriger pflegender Angehöriger)

Die häusliche Pflege eines nahen Angehörigen geht mit hohen physischen, psychischen und emotionalen Belastungen einher. Mit Hilfe eines Gedichtes und zweier Vorträge wurden persönliche Erfahrungen im Zuge der häuslichen Pflege durch zwei (ehemalige) pflegende Angehörige mit dem Publikum geteilt. Hierdurch erhielten die Zuhörenden direkte Einblicke in die Situation der Betroffenen und wurden über Belastungen, Probleme, aber auch positive Erfahrungen, die aus der Pflegesituation resultieren, informiert.

Vortrag 2: Zur Bedeutung der Familien bei der Begleitung und Pflege von Menschen mit Demenz

Vortragende: Saskia Weiß (Geschäftsführerin Deutsche Alzheimer Gesellschaft e.V.)

Die praktischen Erfahrungen im Zuge der Beratungs-, Entlastungs- und Gruppenangebote der Expert*innen der Alzheimer-Gesellschaft in Deutschland zeigen, dass An- und Zugehörige für Menschen mit Demenz für die häusliche Pflege von großer Bedeutung sind. Sie sind die wesentlichen Bezugspersonen für die von Demenz Betroffenen und leisten soziale und emotionale Unterstützung, gewährleisten die Betreuung und übernehmen wesentliche administrative Aufgaben, die die gepflegte Person nicht mehr selbstständig ausüben kann. Hierbei sind die pflegenden An- und Zugehörigen durch eine zusätzliche Erwerbstätigkeit und die Versorgung der eigenen Familie häufig einer enormen Mehrfachbelastung ausgesetzt. Dementsprechend äußern pflegende An- und Zugehörige im Beratungssetting negative individuelle Konsequenzen physischer, psychischer und sozialer Natur. Insbesondere Frauen, die den Großteil der pflegenden An- und Zugehörigen von Demenzerkrankten ausmachen, zeigen sich im Beratungskontext hoch belastet.

Vortrag 3: Die Situation pflegender Angehöriger – Ergebnisse einer repräsentativen Studie in Bayern

Vortragende: Prof. Dr. med. Elmar Gräßel (Leiter des Zentrums für Medizinische Versorgungsforschung der Psychiatrischen und Psychotherapeutischen Klinik, Uniklinikum Erlangen); Dipl.-Soz. Petra Scheerbaum (wissenschaftliche Mitarbeiterin, Uniklinikum Erlangen)

Der subjektiv erlebte Belastungsgrad pflegender An- und Zugehöriger hat nach der Coronapandemie im Vergleich zu der Situation vor der Pandemie noch einmal zugenommen. Insbesondere weibliche pflegende An- und Zugehörige erleben im Durchschnitt eine höhere subjektive Belastung durch die Pflegesituation als Männer. Dies geht einher mit einer ebenso höheren objektiven Belastung (Pflegezeit pro Tag in Stunden) der Frauen im Vergleich zu den Männern in der häuslichen Pflege. Ambulante Unterstützungsangebote „pflegerischer Art“ werden mit Ausnahme des ambulanten Pflegedienstes eher selten genutzt. Am häufigsten werden „nicht-pflegerische“ Angebote (Haushaltshilfen, Fahrdienst, Essen auf Rädern) genutzt. Folglich übernehmen pflegende An- und Zugehörige hauptsächlich pflegerische Aufgaben. Die Inanspruchnahme von mehreren Angeboten gleichzeitig nimmt tendenziell zu, wenn pflegende An- und Zugehörige nicht gut mit der Pflege zurechtkommen. Zudem hat das Nutzungsverhalten der informellen Hilfe (Unterstützung durch z. B. Freund*innen) nach der Coronapandemie zugenommen.

Vortrag 4: Sich Unterstützung ins Haus holen? Das Für und Wider aus Sicht der pflegenden Angehörigen

Vortragende: Jenny Kubitzka, M. Sc. (wissenschaftliche Mitarbeiterin/Senior Researcher, Professur für Spiritual Care und psychosomatische Gesundheit, Klinikum rechts der Isar, TU München); Prof. Dr. med. Eckhard Frick SJ (Leitung der Forschungsstelle Spiritual Care, Klinikum rechts der Isar, TU München)

Im Zuge einer qualitativen Interviewauswertung konnte gezeigt werden, dass vielfältige Aspekte die Nutzung von Unterstützungsangeboten durch die pflegenden An- und Zugehörigen beeinflussen. Betroffene nannten Aspekte, die den Kategorien „die Pflege verleiht meinem Leben einen Sinn“, „es wird erwartet, dass ich die Pflege übernehme“, „vergangene Erfahrungen bezüglich der Undurchsichtigkeit der existierenden Unterstützungsangebote“, „Selbstverwirklichung durch die Pflege“ und „regelmäßiges Abstandnehmen und Anerkennung der eigenen Grenzen“ zuzuordnen waren. Um das Nutzungsverhalten von Unterstützungsangeboten zu steigern, sollte eine positive Beeinflussung der Änderungsmotivation der pflegenden Angehörigen sowie die Identifikation von Barrieren, Werten und Zielen fokussiert werden.

Vortrag 5: Wenn die Nachbarschaft unterstützt und pflegt ...

Vortragende: PD Dr. phil. Dr. rer. biol. hum. Maria Heckel (Leiterin Forschungsabteilung Palliativmedizin, Uniklinikum Erlangen)

Vor allem alleinstehende Personen, die auf häusliche Pflege angewiesen sind, erhalten auch Unterstützung von nicht-verwandten Personen, die als „pflegende Zugehörige“ bezeichnet werden (z. B. Freund*innen, Nachbar*innen). Bisher existiert wenig Forschungsliteratur zu pflegenden Zugehörigen. Eine repräsentative Fragebogenstudie in Bayern im Jahr 2022 hat gezeigt, dass ca. 2 % der Personen, die zu Hause gepflegt werden und einen Pflegegrad oder eine Höherstufung beantragt haben, von Zugehörigen gepflegt werden und der Großteil der pflegenden Zugehörigen weiblich ist. Pflegende Zugehörige übernehmen v. a. „körperentfernere Tätigkeiten“ (z. B. Einkaufen, Zubereiten von Mahlzeiten, etc.). Ca. die Hälfte der pflegenden Zugehörigen ist hoch oder sehr hoch subjektiv belastet durch die Pflegesituation. Sie erleben aber trotz allem auch positive Aspekte („Benefits“) im Zuge der häuslichen Pflege und dies im Mittel in einem etwas stärkeren Ausmaß als pflegende Angehörige. Pflegende Zugehörige nehmen im Mittel mehr und häufiger Unterstützungsangebote in Anspruch als pflegende Angehörige. Insgesamt zeigt sich, dass das Wirken von Zugehörigen aktuell noch weitgehend unsichtbar in unserer Gesellschaft ist und weitere Forschung notwendig sein wird, um die Situation pflegender Zugehöriger repräsentativer abbilden zu können.

Vortrag 6: Vereinbarkeit von Beruf und Pflege für Angehörige in der häuslichen Versorgung

Vortragende: Georg Franken, MSN, RN (wissenschaftlicher Mitarbeiter, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen Witten); Julia-Sophia Scheuermann, M. Sc. (wissenschaftliche Mitarbeiterin, Uniklinikum Erlangen)

Mehr als zwei Drittel der pflegenden Angehörigen sind erwerbsfähig, wobei 83 % dieser Personen tatsächlich einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Frauen, die häufiger die häusliche Pflege übernehmen, zeigen eine geringere Erwerbsquote. Sind Frauen erwerbstätig, arbeiten sie mit einem geringeren Stundenumfang und erhalten ein geringeres Einkommen im Zuge der Erwerbstätigkeit. Eine repräsentative Befragung pflegender Angehöriger in Bayern aus den Jahren 2019/20 zeigt, dass insbesondere Frauen ihre Erwerbstätigkeit in Folge der Übernahme der häuslichen Pflege aufgeben oder den Stundenumfang reduzieren. Pflegende Frauen sollten folglich verstärkt in den Fokus von Unterstützungsangeboten rücken.